

Engel über ihrem Haupte, das von einer kleinen Krone geschmückt ist.

Der alte Hahnemann ist nun also auch todt; am 2. Juli, 89 Jahre alt, gestorben. Auf seinen Leichenstein könnte man die Inschrift setzen: „*Medicum Juvenem mori non decet!*“ Die älteste Spur seines Systems, das übrigens von seinen Schülern sehr modificirt worden ist, findet sich schon in der „Geschichte der Schildbürger oder dem Valenbuche“, gedr. 1597 und abgedr. in Fr. Heinrich v. Hagens „*Narrenbuche*“, Halle, 1811. Als der eine Abgesandte des Königs „*ex terra incognita*“, ein Schleifer, zu ihnen kam, wurde er, weil ihr Rathhaus weder Eingang noch Treppe hatte, auf einen in ein Seil gebundenen Knebel gesetzt und so ein Stück hinaufgezogen, seine Rede anzubringen; allein er hatte den Schleifstein auf dem Rücken, der ihn aus dem Gleichgewicht brachte und sein Herabstürzen verursachte, „daß er des Redens vergaß“. Als er sich wiederum etwas erholt hatte, baten sie ihn, daß er mit seiner Rede fortfahren solle, „er aber konnte sich nicht regen; da merkten sie, daß er eine Rippe entzwei gefallen hatte. Derothalben funden sie geschwind einen Rath, wie ihm möchte geholfen werden, und knebelten ihn wiederum hinauf, und da sie ihn hinaufgebracht, ließen sie ihn wiederum herunterfallen; also fiel er die Rippe wiederum zu rechte“. — Hätte nun wohl der Verfasser dieses „*Valenbuchs*“ gedacht, daß sein Spott je als eine Quelle der tiefsten Weisheit, als die Basis eines angestaunten Systems angesehen werden könne? Die weiteren Schlußfolgen mache man selbst.

2.

Bei einer Vorstellung der „*Königin von Cypern*“ erhielt die Primadonna auf der Bühne, als sie eben in den Beifallsbezeugungen des Publikums schwelgte, durch einen Pagen auf einem Sammetkissen folgendes Billet: „*Madame, seit einer Stunde singen Sie falsch, ohne es zu wissen. Einer Ihrer Bewunderer.*“ Man sollte solche Billets lithographiren lassen, um sie eintretenden Falls — und das ist ja nicht selten — gleich zum Gebrauche bei der Hand zu haben!

In den „*Wespen*“ lesen wir folgende Persiflage von Alph. Karr: „*Das Pianoforte fängt an, uns Besorgnisse einzulösen; gern würde ich seine Kühnheit, seinen Dünkel ihm nachsehen, aber die Langeweile kann ich ihm nicht verzeihen, die es in den besten Gesellschaften verbreitet. Liszt hat das Piano zum Philosophen und Philologen gemacht; dieses hat sich dafür gerächt und Liszt pretentiös und unausstehlich gemacht. Nun ist's jemandem eingefallen, moralische Studien für das Pianoforte herauszugeben; ob das die Charakteristiken La Bruyères — Sonate für Piano — oder*

die *Maximen La Rochefoucauld's* — Caprice für Piano und Violine — sind? Den Liebhabern bietet man sie als Curiositäten an; und derselbe Autor wird nun bald erscheinen lassen: *Neue Bemerkungen über die Brandmauern, Rondo; kurze Geschichte von Frankreich, vierhändige Sonate; Condillac's Logik im Auszuge, für Piano und Flöte; Ansichten eines Clavierspielers über die Dotation des Herzogs von Nemours, brillante Fantasie für Piano und obligate Violine; die wahrhaft bürgerliche Köchin, leichte Variationen für's Clavier u. s. w.*“

Das berühmte Straduari-Violoncell, das einst der bekannte Dupont besaß, hat der Violoncellist *Franchomme* in Paris neuerdings für die bedeutende Summe von 22,000 Francs käuflich an sich gebracht.

Die „*Grenzboten*“ erzählen, daß dem Redacteur der Zeitschrift „*Ost und West*“, als diese die Gesangsleistungen *Moriani's* in Prag einer strengen, aber gerechten Kritik unterworfen, von mehreren Seiten aus der *haute volée* Briefe zugegangen seien, welche im Wiederholungsfalle mit Kündigung ihrer Subscription gedroht hätten. Sollte man dergleichen bei belletristischen Blättern für möglich halten? Sollte man es glauben, daß im neunzehnten Jahrhundert eine strenge, unparteiische und freimüthige Kritik, nicht etwa über politische Vorgänge und Ereignisse, sondern über einen Sänger oder Schauspieler, die Tendenz eines Blattes in den Augen mancher Leute als eine durchaus verwerfliche darstellen kann — daß es noch Leute giebt, welche der bescheidenen Ueberzeugung leben, für die paar Thaler, die sie jährlich für eine Zeitschrift zahlen, hätten sie das Recht erkaufte, nur ihre oft sehr dunkeln Ansichten in derselben vertreten zu sehen?

„s ist eine alte Geschichte,  
Doch ist sie ewig neu.“

Wer acht Groschen oder auch noch weniger für ein Theaterbillet bezahlt, schmeichelt sich häufig, nicht nur dieses Billet, sondern auch den nöthigen Verstand zur Beurtheilung des Stückes und der Darstellung angekauft zu haben. Vielleicht kommt es im künftigen Jahrhundert dazu, daß man Verstand und Urtheil nach dem Pfunde, oder nach der Elle, „wegen Mangel an Raum“ oder „wegen Aufgabe des Geschäfts“ zu Schleuderpreisen verkauft. Das wäre eine treffliche Sache!

In Würzburg dürfen Meyerbeers „*Hugenotten*“ unter diesem Namen nicht mehr gegeben werden, weil die Geistlichkeit daran Anstoß genommen und das Streichen einzelner Stellen nicht für genügend angesehen. Man hat der Oper den Titel: „*Die Anglikaner und Puritaner*“ gegeben; damit ist nun Alles gut — das Kleid macht den Mann!

18.

Druck von Philipp Reclam jun.  
in Leipzig.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung  
in Dresden und Leipzig.